

## Ein Bibliotheksneubau für Freiberg

von der Staatsregierung verfügten und seit Jahren ungebremst anhaltenden Personalabbaus der SLUB (113 Stellen oder 28 % der Kapazität allein zwischen 2002 und 2008) ist eine weitgehende Automatisierung der Medienausleihe und -rückgabe vorgesehen – als Voraussetzung dafür, dass die knappen Personalressourcen in den Informationsservice bei komfortablen Öffnungszeiten gelenkt werden können.

- Die zentrale Lage im Herzen des Medizincampus bietet die Gewähr für kurze Wege aus den Fachbereichen und Kliniken zur Bibliothek.

Auch wenn es bis zur Realisierung des Neubaus noch eine möglicherweise steinige Wegstrecke zurückzulegen ist, unternimmt die SLUB bereits heute erhebliche Anstrengungen, um die Bestände ihrer Zweigbibliothek Medizin für die künftige Nutzung in großen Freihandbereichen vorzubereiten. Zu nennen ist in diesem Zusammenhang vor allem die Überführung bisher nur in Kartenform vorliegender Katalogisate in den elektronischen SLUB-Katalog. Diese vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) geförderte retrospektive Katalogkonversion wird in den kommenden Jahren bis zum Projektabschluss 2013 rd. 90.000 Titel der Zweigbibliothek und 14.000 Zeitschriftenbände elektronisch erschließen.

Das Bauvorhaben ist in den einschlägigen Planungen des Universitätsklinikums und der Medizinischen Fakultät fest verankert. Dennoch wird die Herausforderung der kommenden Monate nicht zuletzt darin bestehen, die Planungen trotz der schwierigen Finanzlage des Freistaates weiter voranzutreiben und in einen baldigen Baubeginn münden zu lassen. Alle Beteiligten sind sich in diesem Ziel einig.

Im Jahr 2014 wird die Zweigbibliothek Medizin der SLUB auf 60 Jahre ihres Bestehens zurückblicken können. Die Eröffnung des Neubaus in der Campusmitte wäre ein diesem Jubiläum angemessenes Bekenntnis zur Zukunft des Studienstandortes Dresden.



MICHAEL  
GOLSCH

Die heiße Begierde, nach Freiberg zu gehen und Ihr Schüler zu werden, lag schon lange in mir“. Diese euphorischen Worte schreibt Alexander von Humboldt 1790 an Abraham Gottlob Werner, den berühmten Mineralogen, dessen Professur an der damals noch jungen Bergakademie zahlreiche Studenten aus der ganzen Welt nach Sachsen lockte.

Doch welche bibliothekarische Infrastruktur erwartete Ende des 18. Jahrhunderts die wissbegierigen jungen Studierenden? Schon bei Gründung der Bergakademie war der Aufbau einer „Berg-Bücher-Sammlung“ mit festem Etat vorgesehen – für damalige Verhältnisse ein extrem fortschrittlicher bibliothekarischer Ansatz. Werner hatte wenige Jahre später – und zwar gleich nach seiner Berufung – eine Erhöhung des Bibliotheksetats veranlasst – eine Tatsache, an die wir alle Professoren und Professorinnen der TU Bergakademie gerne erinnern. Ein eigenes Bibliotheksgebäude stand Humboldt und seinen Kommilitonen im Jahr 1791 nicht zur Verfügung, vielmehr war „die bergacademische Bibliothek“ mit ca. 2.000 Bänden in drei Räumen im Obergeschoss des Gebäudes Akademiestr. 6 beheimatet, dem heutigen zentralen Verwaltungsgebäude der TU Bergakademie. Für die reguläre Benutzung öffneten die Bibliotheksräume allerdings nur an zwei Tagen in der Woche für jeweils drei Stunden; eine Ausleihe der Bücher war nur im Ausnahmefall möglich.

### Die Universitätsbibliothek heute

Wie sieht die Situation für Studierende der TU Bergakademie 218 Jahre später aus? Kann die jetzige Bibliotheksinfrastruktur ein wichtiger Faktor sein, damit in Studierenden die Begierde wächst, in Freiberg studieren zu wollen? Was die Bestandssituation der Universitätsbibliothek Freiberg angeht, können wir diese Frage mit einem klaren Ja beantworten. Die Bibliothek hat in den letzten 20 Jahren den Bestand an gedruckten und elektronischen Medien kontinuierlich ausgebaut und modernisiert. Wir besitzen mittlerweile ca. 40.000 elektronische Zeitschriften, ca. 15.000 E-Books und zahlreiche fachspezifische Datenbanken. Einzigartig



sind unsere Informationsressourcen in den Fachbereichen Geologie, Mineralogie, Petrologie, Bodenkunde und Bergbau sowie Hüttenwesen und Marktscheidkunde, da die Universitätsbibliothek Freiberg seit 1998 – finanziert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft – die Betreuung der Sondersammelgebiete für die genannten Wissensgebiete übernommen hat und somit nahezu alles erwirbt, was in diesen Bereichen publiziert wird. Jeder künftige Studierende dieser Fächer täte im Sinne eines effizienten Studiums also zweifellos gut daran, eine heiße Begierde auf einen Studienplatz an der TU Bergakademie zu entwickeln.

Doch kann der neben der Qualität der Bestände zweite entscheidende Faktor, die bauliche Situation, genauso punkten und die Studierenden zum stundenlangen und anregenden Aufenthalt in der Universitätsbibliothek verführen? Die ebenso klare Antwort lautet leider derzeit: Nein! 1980 wurde das jetzige Bibliotheksgebäude eröffnet und war damit einer der wenigen Bibliotheksneubauten der DDR-Zeit. Der typische Plattenbau war eigentlich ein als Mensa konzipiertes Modul, das für Bibliotheks-zwecke adaptiert wurde und aufgrund dieser Tatsache von Anfang an mit strukturellen Mängeln behaftet. Die damals verantwortlichen Kollegen und Kolleginnen, denen die damit verbundenen Probleme (z.B. die fehlende Voll-Unterkellerung) von Anfang an bewusst waren, gingen verständlicherweise diese Kompromisse ein, da sie anderenfalls keinen Neubau und damit auch nicht die dringend benötigten Erweiterungsflächen erhalten hätten. Seit den 1960er Jahren hatte die Platznot im Stammhaus der TU Bergakademie dramatische Züge angenommen, und die damit einhergehenden Auslagerungen in klimatisch völlig ungeeignete Notunterkünfte verursachten durch Feuchtigkeit und Schädlinge Schäden, die den Bestand nachhaltig gefährdeten. Vor diesem Hintergrund war die Eröffnung des Neubaus bei allen Problemen ein Glücksfall für die Bewahrung der Bestände und für die Benutzungs- und Bearbeitungsmöglichkeiten derselben.

### Defizite des gegenwärtigen Bibliotheksgebäudes

Fast dreißig Jahre später hat dieser Bau nun aber seine besten Zeiten längststens hinter sich und wird baulich in keiner Weise mehr den Anforderungen, die heute an eine moderne und zukunftsorientierte Bibliothek gestellt werden, gerecht. Die klimatischen Bedingungen sind für BenutzerInnen und MitarbeiterInnen inzwischen fast unerträglich: die fehlende Voll-Unterkellerung und die undichten Fenster, durch die im Winter ein frostiger Wind pfeift, führen zu permanenter Auskühlung der Räume, die großen Glasflächen zu Gewächshausklima im Sommer. Bei starken Regenfällen findet Wasser regelmäßig seinen Weg durch das undichte Flachdach und tröpfelt munter in den Lesesaal, wo es in Eimern aufgefangen werden muss. Die in den öffentlichen Bereichen montierte Holzdecke, unter der die in die Jahre gekommenen elektrischen Leitungen verlaufen, ist ein echter Gefahrenherd, denn im Falle eines Kurzschlusses kann die Decke binnen kürzester Zeit in Flammen stehen. Die in die Decke integrierten quadratischen Lampen sind für die Beleuchtung von Regalgängen schlicht ungeeignet, so dass an manchen Stellen nicht einmal 80 Lux am unteren Regalboden erreicht werden. Es fehlen dringend benötigte Gruppenarbeitsräume, die zur Errichtungszeit fortschrittlichen Carrels wirken inzwischen wenig einladend, und generell animiert das gesamte Interieur und Mobiliar nicht zu einem dauerhaften und lustvollen Verweilen in der Bibliothek. Dass sie dennoch mehr als ausgelastet ist, liegt an den bereits beschriebenen hervorragenden Beständen, den guten Serviceleistungen der Bibliothek und zwangsläufig natürlich auch am Mangel an Alternativen. Darüber hinaus haben sich die Studierendenzahlen im zurückliegenden Jahrzehnt um mehr als 60% erhöht und überschritten zu Beginn dieses Wintersemesters erstmals die Zahl von 5.000 Studierenden. Der Mangel an Arbeitsplätzen in der für ca. 2.000 Studierende konzipierten Bibliothek kann angesichts dieser Entwicklung nicht verwundern. Gleiches gilt für die Raumsituation der Bestände, die in den letzten 20 Jahren von 525.000 auf





817.000 Einheiten angewachsen sind, was einem Anstieg von 55% entspricht. Die ursprüngliche Kapazität des Gebäudes lag bei 500.000 Bänden, 1996 durch den Einbau von Kompaktregalanlagen auf 700.000 Bände erweitert. Die Reduzierung der im Jahre 1994 noch existenten 15 Zweigbibliotheken auf aktuell drei hat infolge der Aufnahme dieser Bestände trotz konsequenter Dubletten-Aussonderung die Platzsituation im Hauptgebäude in den letzten Jahren wesentlich dramatisiert.

#### Die notwendige Bauaufgabe

Diese eindrücklichen Zahlen sollten eigentlich den dringenden Handlungsbedarf vergegenwärtigen und jede weitere Argumentation obsolet erscheinen lassen, doch ich möchte an dieser Stelle noch auf einen weiteren Fakt hinweisen, der die Notwendigkeit eines Neubaus untermauert. Das Bundesland Sachsen hat sich im Hochschulpakt 2020 verpflichtet, die Studienanfängerzahlen auf dem Stand von 2005, d.h. 19.940 Studienanfänger jährlich, aufrecht zu erhalten. Bis 2010 wurden insgesamt 2,5 Millionen Euro für eine Imagekampagne »Studieren in Sachsen« zur Verfügung gestellt, deren Ziel es ist, Sachsen als attraktiven Studienstandort darzustellen und für die einzelnen Studiengänge informativ zu werben.

Die TU Bergakademie hat diese Verpflichtung in den letzten Jahren stetig übererfüllt, denn es gelang ihr nicht nur, die Studierendenzahlen zu halten, sondern jährlich zu steigern, für das laufende Wintersemester übrigens als einzige Universität im Freistaat Sachsen. Als zentraler Informationsdienstleister spielte die Universitätsbibliothek mit ihrem hervorragenden Bestand, vor allem in den für die Universität zentralen Fächern wie Geologie, Mineralogie und Bergbau für diesen Erfolg eine entscheidende Rolle. Doch der für die Wahl eines Studienortes wichtige Standortfaktor Universitätsbibliothek gewänne noch deutlich größere Strahlkraft, könnte die Universität mit einem attraktiven und modernen Bibliotheksbau um zukünftige Studierende werben. Dass innovative, serviceorientierte Dienst-

leistungen anschließend den Raum, den ein konzeptionell gelungener Neubau mit hervorragender Aufenthaltsqualität bietet, mit Leben füllen müssen, ist selbstverständlich. Deutlich betont werden muss allerdings die Tatsache, dass ein Neubau bestimmte Serviceleistungen erst ermöglicht. Jede Universitätsbibliothek, und sei sie noch so dienstleistungsorientiert, stößt irgendwann an Grenzen, die durch Raumangebot und Raumstruktur gesetzt werden. An diese Grenzen ist die Universitätsbibliothek Freiberg vorgedrungen.

Das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst hat diesen Notstand ebenfalls erkannt und den Bedarf an zusätzlichen Flächen genehmigt. Im Zuge der im Augenblick laufenden Planung der TU Bergakademie und des Sächsischen Immobilien- und Baumanagements erweist sich aus bibliothekarischer Sicht eine Variante als besonders zukunftsweisend: die Verbindung des Neubaus der Universitätsbibliothek mit dem ebenso dringend erforderlichen Neubau des Hörsaalzentrums. Mit einem gemeinsamen Bau entstünde DAS kommunikative Herzstück des Universitätscampus, das es Studierenden aufgrund kürzester Wege zwischen Hörsaal und Universitätsbibliothek ermöglicht, auch in knappen Zeiträumen effizient zu recherchieren und zu lernen, ein Aspekt, der gerade angesichts der Struktur der Bachelorstudiengänge von wesentlicher Bedeutung ist.

Definitiv nicht zukunftsfruchtig ist dagegen eine parallel verfolgte Planungsvariante, die auf die Sanierung und Erweiterung des bestehenden Gebäudes setzt. Bei dieser Lösung würden wertvolle Flächen für die dann erforderliche Anbindung des Erweiterungsbaus an das Bestandsgebäude verschenkt. Außerdem können die vorhandenen Flächen aufgrund der strukturellen Gegebenheiten ohnehin nicht optimal genutzt werden. Besonders virulent ist dies angesichts der zu geringen Deckenhöhen, wodurch die Magazine übermäßig viel Nutzfläche beanspruchen.

Unserer Überzeugung nach ist nur bei der Neubauvariante eine nutzerspezifische Flächenoptimierung möglich, durch die Raumstrukturen und -größen optimal den Anforderungen an eine moderne

## Bedeutende Planungshilfe für den Bibliotheks- und Archivbau. Der neue DIN-Fachbericht 13

Universitätsbibliothek angepasst werden können. Darüber hinaus kann nur ein Neubau einen entscheidenden Grundsatz moderner Bibliotheksarchitektur erfüllen: Flexibilität. Die grundlegenden Veränderungen im Bibliothekswesen, die mit dem Einzug der elektronischen Medien begannen und die zur Entwicklung von hybriden Bibliotheken führten, hatten weitreichende Veränderungen des Lese- und Lernverhaltens der BenutzerInnen zur Folge. Damit gehen neue Anforderungen an Raumkonzepte und Umgebungsgestaltung einher, die den unterschiedlichsten Nutzerbedürfnissen Rechnung tragen müssen. Diese Entwicklungen werden auch in den nächsten Jahrzehnten stetig voranschreiten, so dass jeder moderne Bibliotheksbau ausreichende Flexibilität aufweisen muss, um auf neue Nutzungsanforderungen baulich adäquat reagieren zu können.

Die altbekannten zentralen Erfordernisse hohe Funktionalität und sehr gute technische Ausstattung müssen jedoch nicht nur um die Anforderung der baulichen Flexibilität erweitert werden, sondern auch um das Ziel, eine hervorragende Aufenthaltsqualität zu schaffen, in der unsere BenutzerInnen die Arbeits- und Lerngemeinschaft mit anderen als stimulierende und motivierende Atmosphäre empfinden. „Planning new library space is essentially about people...“ – treffender als Andrew McDonald in seinem Aufsatz „The Top Ten Qualities of Good Library Space“ in den 2007 erschienenen IFLA Library Buildings Guidelines kann man dieses allen anderen übergeordnete Kriterium kaum auf den Punkt bringen.

Angesichts der attraktiven Bibliotheksneubauten, die in diesem Heft vorgestellt werden, möchte die TU Bergakademie mit ihrem gegenwärtigen Gebäude nicht das sächsische Schlusslicht bilden, sondern im Sinne des zitierten Leitspruchs eine neue und moderne Universitätsbibliothek gestalten, die – und davon sind wir überzeugt – die Attraktivität des Studienortes Freiberg in hohem Maße stärkt.



KATRIN  
STUMP

**D**er DIN-Fachbericht 13 „Bau- und Nutzungsplanung von wissenschaftlichen Bibliotheken“ zählt seit 1988 zu den wichtigsten Planungsinstrumenten für den Bibliotheksbau.

Ein DIN-Fachbericht stellt keine verbindliche Norm dar. Seine Aussagen besitzen lediglich empfehlenden Charakter. Trotzdem wurden vor allem die quantitativen Kernaussagen zum Flächenbedarf von Beständen, Nutzerarbeitsplätzen und speziellen Funktionen im DIN-Fachbericht 13 von Trägern, Bauherren und Architekten als Grundlage für die Planung konkreter Projekte weitgehend anerkannt. Die Aussagen des DIN-Fachberichtes haben schon deshalb erheblichen Einfluss auf Bibliotheksplanungen in Deutschland – und sogar darüber hinaus, denn sie werden wegen ihrer Detailliertheit und Vollständigkeit in der internationalen Normenentwicklung geschätzt und als Vorbild betrachtet.

Für seine Nutzer dient der DIN-Fachbericht 13 vor allem

- als Checkliste (Was muss entschieden werden?),
- als Ratgeber (Welche Lösungen sind unter welchen Bedingungen zu empfehlen?) und
- als Berechnungshilfe (Wieviel Fläche wird für welche Funktion benötigt?).

Außerdem verweist er auf geltende Normen und Vorschriften, die den Bibliotheksbau tangieren, zum Beispiel zur Statik, zum Schallschutz oder zur Gestaltung von Büroarbeitsplätzen.

### Vorgeschichte und Ausgangssituation

Die zweite Auflage von 1998 war seit längerer Zeit vergriffen, als das Deutsche Institut für Normung (DIN) 2007 eine Überarbeitung des DIN-Fachberichtes 13 anstieß. Als ambitioniertes Ziel nahm sich das DIN diesmal nicht nur eine Aktualisierung, sondern auch eine Erweiterung um Belange von Öffentlichen Bibliotheken und Archiven vor. Die Idee war nicht ganz neu. Bereits 1978 hatte es DIN-Norm-Entwürfe für Wissenschaftliche und Öffentliche Bibliotheken gegeben, die allerdings gescheitert waren. 1999 hatte dann die damalige Baukommission des Deutschen Bibliotheksinstituts eine Expertengruppe einberufen, von der die Ergänzung des